

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 36 (1956-1957)
Heft: 2

Artikel: Aus der Oresteia des Aischylos
Autor: Aischylos
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-160539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUS DER ORESTEIA DES AISCHYLOS

Deutsch von EMIL STAIGER

Vor dem Palast der Atriden in Argos. Die Ältesten der Stadt bilden den Chor. Agamemnon kehrt als Sieger von Troia zurück. Auf dem Wagen ist auch die Tochter des trojanischen Königs, Kassandra, sichtbar. Das griechische Publikum als Kenner des Mythos war sich darüber klar, daß Klytaimestra, die mit so übertriebener Freundlichkeit auftritt, ihren Gatten zu ermorden gedenkt.

Chor

Wohlan, o König, der Troja zerstört,
Des Atreus Sproß,
Wie red ich dich an, wie ehr ich dich?
Wie über- und unterbiete ich nicht
Das Maß des Danks?
Der Sterblichen viele verherrlichen mehr,
Was scheint, und überschreiten das Recht.
Zu jammern mit einem, der übel fährt,
Ist jeder bereit. Zum Herzen dringt
In keiner Weise des Kummers Stich.
Und eine ähnliche Miene zeigt
Der Freude mancher und zwingt sein Gesicht,
Das nicht zum Lachen bereit war.
Doch wer sich gut auf die Schäflein versteht,
Dem entgehen die Augen des Mannes nicht,
Der spiegelt vor ergebenen Sinn
Und schmeichelt mit wäßriger Freundschaft.
Du aber, als du das Heer entbotst
Um Helenas willen — ich berge es nicht —
Erschienst mir überaus häßlich gemalt,
Ein Mann, der die Ruder seines Verstands
Nicht kluglich führt,
Wie er Krieger zum Tode geleitet.
Nun aber, aus tiefstem Herzen, wo nicht
Die Liebe fehlt, und wohlgesinnt
Gesteh ich: Alle Mühe ist süß
Für jene, die glücklich vollendet.
Du weißt mit der Zeit, nachdem du's erforscht,
Wer unter den Bürgern der Stadt gerecht,
Wer ungefüg sie verwaltet.

Agamemnon

Der erste Gruß kommt Argos und den Göttern zu,
Den heimischen, die mir behilflich waren, zurück-
Zukehren und mir Recht zu schaffen von der Stadt
Des Priamos. Die Götter nämlich hörten nicht
Auf Rechtsgeschwätz und legten männermordende
Und Ilion-zerstörende Tafeln ohne Wank
Ins blutige Gefäß. Der andern Urne kam
Der Hand Erwartung nahe nur, doch blieb sie leer.
Der Rauch bezeichnet noch die Stadt, die uns erlag.
Des Unheils Stürme leben; doch es stirbt mit ihr
Die Glut und sendet üppigen Duft von Fülle aus.
Für solches sind wir unsren Göttern immerfort
Zu Dank verschuldet. Denn wir sühnten räuberische
Verwegenheit. Um eines Weibes willen ward
Die Stadt verheert von dem argivischen Ungetüm,
Des Pferdes Brut, dem schildbewehrten Kriegervolk.
Das hub, als die Pleiaden sanken, an zum Sprung.
Und über die Mauern setzte, voller Gier, der Leu
Und leckte sich an königlichem Blute satt.
Den Göttern hab ich diesen Vorspruch ausgedehnt.
Wie dir der Sinn steht, hörte und bewahre ich.
Dasselbe sag ich, ja, ich rede dir das Wort.
Denn unter Menschen wenigen ist dies Natur:
Den Freund in seinem Glück zu ehren ohne Neid.
Das Gift der Mißgunst nämlich, das ein Herz befällt,
Verdoppelt dem, der also siecht, des Übels Last.
Denn selbst, von seiner eigenen Pein, ist er beschwert
Und ächzt noch mehr, wenn er den andern glücklich sieht.
Als Wissender — des Umgangs Spiegel nämlich kenn'
Ich wohl — eracht ich eines Schattens Scheinbild nur,
Die so getan, als seien sie mir wohlgesinnt.
Odysseus nur, der nicht aus freien Stücken fuhr,
War, eingespannt, ein dienstbereites Handpferd mir.
Von ihm, er sei nun tot, sei lebend, red ich so.
Was nun die Götter angeht und die Stadt, so sei
Ein allgemeines Treffen anberaumt, Beschuß
In vollem Rat erwogen und dafür gesorgt,
Daß lang und wohl bestehe, was sich gut bewährt.
Doch wo die Hilfe eines Arztes nötig scheint,
Da sei mit Brennen oder Schneiden weisen Sinns
Versucht, der Krankheit Leiden abzutun von uns.
In meine Wohnstatt, an den Herd des Hauses tret

Ich nun und biete zuerst den Göttern meinen Gruß,
Die in die Ferne mich gesandt und heimgeführt.
Der Sieg, der mir gefolgt ist, bleibe mir getreu!
(Klytaimestra mit zwei Mägden tritt aus dem Palast)

Klytaimestra

Ihr Bürger, Argos' Älteste, versammelt hier!
Nicht hält die Scham mich ab, euch kundzutun, wie sehr
Ich meinen Gatten liebe. Denn es schwindet hin
Den Menschen mit der Zeit die Scheu. Auch sag ich nicht,
Was ich von andern lernte, sondern was ich selbst
Die lange Zeit, die dieser lag vor Ilion, litt.
Schon daß ein Weib, getrennt von dem Gemahl, allein
Im Hause siedelt, ein erschrecklich Übel ists.
Daß einer kommt, ein anderer dann, und jeder schreit
Ein neues und noch schlimmeres Unglück aus im Haus —
Wenn dieser Mann so viele Wunden trüge, als
Die Sage, wie in Wassergräben, floß zu uns,
Er wäre, meine ich, durchlöchert wie ein Netz.
Wär er gestorben, wie sich häufte das Gerücht,
Er dürfte mit drei Leibern — zweiter Geryon —
Sich rühmen, daß die Erde dreimal ihn umhüllt,
Da er in jeder der Gestalten einmal fiel.
Oft haben solcher widergrollender Sagen halb
Die Schlinge hoch von meinem Nacken, dem bereits
Umwundenen, mir andre mit Gewalt gelöst.
Das ists, warum der Sohn mir nicht zur Seite steht,
Wie sichs gebührte, Bürge dessen, was mich dir,
Dich mir vereint, Orestes. Nicht befremde dichs!
Dein Waffenbruder zieht ihn auf, uns wohlgesinnt,
Der Phoker Strophios, welcher zwiefach Unheil mir
Vor Augen hielt: die dich bedrohte, die Gefahr
Vor Ilion erst; und wenn das herrenlose Volk
Den Rat der Alten stürzte. Eingeboren ists
Den Menschen nämlich, noch zu stoßen den, der fällt.
In solchem Grund verbirgt sich keine Hinterlist.
Mir aber nun, mir ist der Tränen Quell versiegt,
Der mir hervorbrach. Nicht ein Tropfen blieb zurück.
Die spät zur Ruh gebrachten Augen wurden krank.
So weint' ich, weil noch immer nicht der Fackel Licht,
Das dich verhieß, entzündet ward. Im Traum jedoch,
Da schreckte einer summenden Mücke Flügelschlag

Mich auf, der zarte. Und mehr Übel sah ich dich
Befallen, als die kurze Zeit des Schlummers faßt.
Nun, da ich alles dies erlitten, preise ich
Befreiten Herzens diesen Mann als seines Hofs
Wachthund, als Retter-Tau des Schiffs, als hohen Baus
Grundfesten Pfeiler, als des Vaters einziges Kind,
Land, das den Schiffern wider alles Erwarten glänzt,
Als Tag, der schönstens anzuschauen nach dem Sturm,
Als Quelle, die dem durstgeplagten Wanderer springt.
Ja, solcher Grußesworte würdige ich ihn.
Fern sei der Neid. Denn manches Übel haben wir
Bereits erduldet. Nun jedoch, geliebtes Haupt,
Verlasse diesen Wagen. Aber setze auf
Den Boden nicht den Fuß, der Ilion zertrat.
Ihr Mägde, warum säumt ihr noch? Obliegt euch nicht,
Die Teppiche zu breiten auf den Grund des Wegs?
Es werde gleich ein purpurüberdeckter Pfad.
So führe Dike ihn ins unverhoffte Haus.
Das andre wird die Sorge, die kein Schlaf besiegt,
Gerecht vollbringen, wenn den Göttern dies gefällt.

Agamemnon

O Sproß der Leda! Meines Hauses Wächterin!
Der Zeit der Trennung glichst du deine Rede an.
Lang dehntest du sie aus. Doch angemessnes Lob —
Von andern kommen muß ein solcher Ehrensold.
Zudem, verzärtle du mich nicht nach Art der Fraun
Und bringe keine Huldigung mir, als wär ich ein
Barbarenheld, mit kriecherischer Worte Schwall,
Und rufe nicht, indem du mir den Weg bedeckst,
Dem Neid. Nur Götter so zu ehren, ist Gebühr.
Doch ich bin sterblich, und die reichgewirkte Pracht
Vermöcht ich niemals zu betreten ohne Scheu.
Ich will als Mensch geachtet sein, nicht als ein Gott.
Auch ohne Teppiche für den Fuß und Webekunst
Erschallt mein Ruhm. Und Größeres schenkt der Gott uns nicht
Als einen Sinn, der Frevel scheut. Des Preises wert
Ist, wer sein Leben in Wohlergehen vollendet hat.
Dies ist mein Wort. So handle ich mit Zuversicht.

Klytaimestra

Nein, sage solches gegen meinen Willen nicht.

Agamemnon

Den eignen opfern mag ich nicht, du weißt es wohl.

Klytaimestra

Hast in Bedrängnis du den Göttern dies gelobt?

Agamemnon

Wenn je ein Kundiger einen solchen Brauch vorschrieb.

Klytaimestra

Was hätte Priamos getan nach solchem Sieg?

Agamemnon

Er wäre auf den Prunk getreten, glaub ich wohl.

Klytaimestra

So fürchte denn der Menschen Tadel gleichfalls nicht.

Agamemnon

Doch immer hat des Volkes Stimme große Macht.

Klytaimestra

Der nie Beneidete wird auch nie bewundert sein.

Agamemnon

Nach Streit zu lechzen steht den Frauen übel an.

Klytaimestra

Es zierte den Glücklichen, einmal auch besiegt zu sein.

Agamemnon

So viel bedeutet dir der Sieg in diesem Streit?

Klytaimestra

Gib nach! Freiwillig folge mir, so bleibst du Herr.

Agamemnon

Ist es dein Wille denn, so löse mir einer rasch
Die Schuhe, die nach Sklavenart dem Fuß gedient.
Betret ich diesen meererzeugten Purpur — daß
Mich nicht aus fernem Auge treffe Götterneid.
Tief widerstrebt es mir, zu geuden, das Gewirk,
Das golderkaufte, zu beschädigen mit dem Fuß.
Doch nun genug davon! — Empfange wohlgesinnt
Die Fremde hier. Schaut freundlich doch ein Gott von fern
Auf ihn, der milden Herzens seine Herrschaft übt.
Sie ist, aus einer großen Fülle ausgewählt,
Das Kleinod, mir, Geschenk des Heeres, nachgefolgt. —
Und nun, da ich auf dich gehört und mich gebeugt,
Nun schreite ich, auf Purpur tretend, in mein Haus.

(Steigt vom Wagen)

Klytaimestra

Das Meer ist da — wer schöpft es jemals bis zum Grund? —
Das nährt in Fülle Purpursaft, des Silbers wert,
Und neuen stets, Gewändern Farbe zu verleihn.
Davon, o Herr, mit Götterhilfe liegt genug
Da drin. Weiß unser Haus doch nicht, was Armut heißt.
Auf manches Tuch zu treten hätte ich gelobt,
Wär dies erfordert worden durch Orakelspruch,
Als ich, dein Leben zu bewahren, Rat erbat.
Denn lebt die Wurzel, dringt das Laub am Haus empor
Und breitet selbst in Sommerhitze Schatten aus.
So, da du nun zum Herde deines Hauses kehrst,
Bedeutest du im Winter uns der Wärme Nahn.
Reift Zeus die sauren Trauben aber aus zu Wein,
Dann weht auf einmal Kühle durch die Räume hin,
Weilt, der es erst vollendet, in dem Haus: der Herr.

(Agamemnon geht in den Palast)

Klytaimestra

O Zeus! Erfüller Zeus? Erfülle mein Gebet!
Nimm, was du zu erfüllen denkst, in deine Hut!